

# Wiedersehen am Stacheldrahtzaun

Autor(en): **Bedford, David**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **89 (1980)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-556324>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Wiedersehen am Stacheldrahtzaun

David Bedford, IKRK-Delegierter

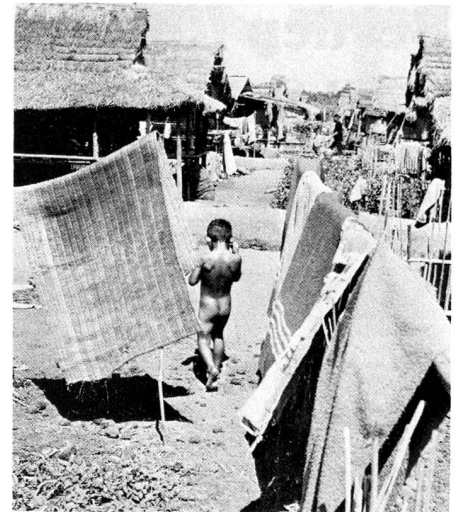
Die junge Kambodschanerin war von Frankreich nach Thailand geflogen, um ihre sechsjährige Tochter Phala zu suchen. Vor vier Jahren war sie in den Kriegswirren von dem Kind getrennt worden, war geflohen und schliesslich in Frankreich als Flüchtling aufgenommen worden. Über Phalas Schicksal wusste sie nichts, bis vor kurzem Verwandte, die ebenfalls flüchteten und Phala mitnahmen, sie vom Flüchtlingslager Sa Kaeo in Thailand aus benachrichtigten, dass ihr Töchterchen am Leben sei.

Die Mutter handelte ohne langes Besinnen, ihr Instinkt trieb sie, sofort nach Thailand zu fliegen, um Phala, die sie als zweijähriges Bébé in Erinnerung hatte, zu holen.

Als sie bei der Rotkreuzdelegation in Aran – eine Autostunde vom Lager Sa Kaeo entfernt – ankam und ihren Fall schilderte, musste man ihr sagen, dass es sehr schwierig sein würde, ein Kind unter Zehntausenden von noch nicht registrierten Flüchtlingen zu finden. Immerhin, André Collomb, der mit dem Suchdienst betraute IKRK-Delegierte, versprach es zu versuchen.

Er besass eine Liste mit über 1700 Namen, die er vom Leiter der chinesischstämmigen Flüchtlinge in Sa Kaeo erhalten hatte. Langsam glitt der Finger der Frau von Zeile zu Zeile die Listen hinunter. Nach etwa 800 Namen stiess sie auf denjenigen ihrer Tochter und die Namen anderer Verwandter. Sie brach in Tränen aus. Nach Ansicht des Delegierten war das ein ganz aussergewöhnlicher Glücksfall, denn die Blätter enthielten die Namen von weniger als 5% aller im Lager anwesenden Flüchtlinge.





Am nächsten Tag fuhren André Colomb, die Kambodschanerin und ich im Landrover nach Sa Kaeo. Während der Fahrt sass die Mutter still im Wagen. Sie mochte an die Bilder denken, die sie in Frankreich im Fernsehen gesehen hatte; war ihr Kind wohl auch eines dieser zum Skelett abgemagerten Geschöpfe?

Wir liessen die Frau ausserhalb des Stacheldrahtzauns, der das Lager umgibt, zurück. Die 37 000 Flüchtlinge sind in winzigen geschlossenen Hütchen untergebracht, dem Auge der Vorbeigehenden nicht sichtbar. Wie sollte man da Phala finden?

Wir gingen zur Bude, wo das Haupt der chinesischen Gruppe lebte, der die 1700 Namen registriert hatte, und fragten, ob er Phala und ihre Verwandten kenne. Dutzende von Flüchtlingen standen um uns herum. Der Mann kannte die Gesuchten nicht, auch die Umstehenden reagierten nicht auf die Namen. «Diese Leute gehören nicht zu unserer Gemeinschaft, sie müssen in einem andern Teil des Lagers leben.» Er sandte Kundschafter aus.

André, der erfahrene Delegierte, erklärte, er werde warten. Über eine Stunde lang sassen wir zusammen auf der Matte, die am Boden der Hütte ausgelegt war, in der Hoffnung, dass jemand mit Nachrichten über Phala zurückkomme. Plötzlich kam Bewegung in die Menge draussen. Eine Frau mittleren Alters trat ein; sie wurde als Phalas Tante bezeichnet. Der Delegierte bat, mit ihr allein sprechen zu können.

Er teilte ihr die Ankunft der Mutter mit. Zuerst zeichnete sich Schrecken und ungläubiges Staunen auf dem Ge-

sicht der Frau, dann lächelte sie. Die Neuigkeit verbreitete sich rasch und rief grosse Erregung hervor. Andere Verwandte trafen ein, mit ihnen Phala: Sie strahlte, sah kräftig und gesund aus, das schwarze Haar glänzte. Sie begriff wohl nicht ganz, was vor sich ging, genoss es aber, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stehen. Die Tante, die sich um das Kind kümmerte, seitdem es die Mutter durch das Kriegsgeschehen verloren hatte, begann nun, der Kleinen frische Kleider anzuziehen: hübsche gestreifte Shorts und ein sauberes rotes Leibchen. Es war, als ob sie für ein Geburtstagsfest herausgeputzt werde –, inmitten von Schmutz, Fliegen, Krankheit und Elend dieses Flüchtlingslagers!

André ging voraus, der Mutter anzukünden, dass ihre Tochter gefunden wurde. Sie fragte: «Ist sie verletzt? Ist sie krank? Ist sie geistig geschädigt?» Als man Phala an die Umzäunung des Lagers heranführte, trat die Mutter langsam näher, aber ein paar Schritte vor dem Stacheldraht blieb sie stehen. Das Kind wurde ganz nahe herangebracht, ... die Mutter versuchte nicht, es zu berühren. Sie kniete nieder, beugte ihren Kopf auf die Knie und weinte.

«Danke, danke vielmals!» flüsterte sie. Mit Kopfschütteln schaute sie zu ihrem Mädchen hinter dem Drahtverhau auf.

Unterdessen hatte André bei der thailändischen Militärbehörde die Erlaubnis eingeholt, dass die Mutter das Lagerareal betreten dürfe. Sie war jedoch nicht dazu zu bewegen, durch das Tor zu gehen. Fürchtete sie sich? Oder schien es ihr unerträglich, das

Kind in die Arme zu schliessen, bevor sie sicher war, dass sie es nicht wieder hergeben müsse, denn sie wusste, dass noch viele Formalitäten zu erfüllen waren, bis sie Phala zu sich nehmen könne. Was auch immer die Beweggründe sein mochten, sie blieb ausserhalb des Stacheldrahtzaunes knien und weinte. Nach einigen Minuten erhob sie sich und rannte zum Landrover zurück, der in der Nähe parkiert war.

Mutter und Kind, die der Krieg auseinandergerissen, hatten sich wieder gefunden; diessseits und jenseits des Stacheldrahtzauns eines Flüchtlingslagers. Das Rote Kreuz war der Frau behilflich, bei den zuständigen Stellen die Ausreiseerlaubnis für Phala zu erlangen, damit sie mit ihrem Töchterchen nach Frankreich zurückreisen konnte.

